

# Die Verlegung der Bayer. Landwirtschaftlichen Zentralschule von Schleißheim nach Weißenstephan 1852

Von Prof. Dr. Alois Seidl

3. November 1852

Selten wohl verknüpfen sich Freude und Enttäuschung zweier Menschen so eng wie vor 150 Jahren an jenem 3. November 1852, an dem der bisherige Leiter der Landwirtschaftlichen Lehranstalt Schleißheim in den Ruhestand versetzt und sein Nachfolger in Weißenstephan als Leiter der dorthin verlegten Landwirtschaftlichen Zentralschule feierlich eingeführt wurde. Die nunmehrige Landwirtschaftliche Zentralschule war auch in Schleißheim das Kernstück gewesen, die zurückgebliebene Ackerbauschule wurde 1872 nach Landsberg/Lech verlegt. Sitz der Lehranstalt war das Alte Schloss in Schleißheim. In Schleißheim war Raimund Veit (1785–1857) seit 1. April 1844 Güteradministrator und Leiter der Landwirtschaftlichen Lehranstalt gewesen. Ihn hatte einst noch Schönleutner nach Schleißheim geholt, dessen Schule der rationellen Landwirtschaft auch Veit zeitlebens vertrat.<sup>1</sup> Doch obwohl erfolgreich, musste Veit einen unrühmlichen Abschied nehmen. Nicht nur, dass Veit von Unglücksfällen verfolgt war, kurz nach seinem Amtsantritt, am 30. September 1844, brannte die Brauerei in Weißenstephan ab. Schwere wog, dass anlässlich einer 1850 vorgenommenen Amtsvisitation Unregelmäßigkeiten festgestellt wurden. Veit wurde der unberechtigten Inanspruchnahme von Deputaten und Personal sowie eigenmächtig und unbegründet eingeräumter Begünstigungen beschuldigt. Veit wehrte sich. Er warf ein, dass die angeblichen Überschreitungen auch bei seinen Vorgängern üblich gewesen wären, und verwies auf seine unbestreitbaren Verdienste in der Güteradministration (Errichtung einer Kartoffelbranntweinbrennerei, Errichtung einer Gerätefabrik,<sup>2</sup> Durchführung von Meliorationen, Einrichtung eines Hopfengartens, Hebung des Viehbestandes durch Zukauf von Zuchttieren) und der Schulleitung (Steigerung der Schülerzahlen). Er schrieb an König Max II. Joseph: »Soll dessen (d. i. Veits, Anm. d. Verf.) Laufbahn schmählich enden, sollen leidenschaftliche Beamte die Macht haben, dessen Verdienste zu verachten, dessen Ruf zu schwärzen und allergehorsamst Unterzeichneten mit dessen zahlreicher Familie der Noth und dem Kummer preiszugeben? Neyn, dieß kann nicht möglich seyn (...).«<sup>3</sup> Es nützte nichts. Er musste den verursachten Schaden in Raten zurückzahlen und wurde schließlich pensioniert.

In Weißenstephan hatte man in diesen Tagen alle Vorbereitungen für die Neueröffnung getroffen. Nach Einrichtung der Forst- und Musterlandwirtschaftsschule unter Däzel<sup>4</sup> und Schönleutner in den Jahren 1803/04 war dies der zweite Neuanfang in Weißenstephan. Gemäß Kgl. Entschliebung vom 18. September 1852 wurde festgelegt, »die zu Schleißheim bestehende Centralschule mit dem Beginn des nächstkünftigen Schuljahres nach Weißenstephan zu verlegen und ihr das dortige Staatsgut zum eigenen Betriebe als Musterwirtschaft, sowie zur gleichzeitigen Benutzung für den praktischen Landwirthschafts-Unterricht zu überweisen (...).«<sup>5</sup> Veit wurde angewiesen, das in Schleißheim befindliche Schulinventar und das Staatsgut Weißenstephan an den neuernannten Direktor Johann Carl Christian Helferich (1816–1865) zu übergeben. Die Übergabe, über die ein ausführliches Protokoll angefertigt wurde, zog sich über Wochen hin. Als erstes



Altes Schloss in Schleißheim.

Foto: Verfasser

wurde das Staatsgut übergeben. Unter dem 23. Oktober 1852 ist eingetragen: »Nach Beendigung der Extradition des Staatsgutes Weißenstephan begab sich nebenbezeichneter k. Regierungsassessor v. Aichberger (Regierung von Oberbayern, Anm. d. Verf.) (...) mit dem Direktor Helferich von Weißenstephan nach Schleißheim zur Aushändigung der der landwirtschaftlichen Centralschule gehörenden Geräthschaften, Sammlungen und Apparate an den kgl. Direktor Helferich.« Unter dem 3. November, dem Tage der Eröffnung der Schule, wird bestätigt, dass das gesamte Inventar gemäß Inventarlisten ausgehändigt worden ist und vermerkt, dass den für den Umzug Verantwortlichen »bezüglich allenfallsiger kleiner Inventar – Abgänge durch Zerbrechen oder auf andere Weise in Folge des schnellen Transports von Schleißheim nach Weißenstephan in offenen Wägen eine Verantwortung und Haftung nicht überbürdet werden könne.«<sup>6</sup>

Auch über die feierliche Eröffnung liegt ein ausführliches Protokoll vor. Danach »wurde die Feier durch Abhaltung eines Hochamtes in der Stadtpfarrkirche zu Freysing, welchem die königliche Commission, der Vorstand und das Gesamtpersonal der Anstalt und die eingeladenen Behörden anwohnten, um 9 Uhr Morgens eröffnet. Um 10 Uhr versammelte sich die königliche Commission nebst den Vor-

genannten in dem angemessen dekorierten Prüfungssaale zu Weihenstephan, woselbst der königliche General-Commissär Ministerialrath Wolfanger, nachdem er in kurzer Anrede den Zweck und die Bedeutung des heutigen Festes entwickelt, den Vorstand und das übrige Personal zur eifrigen Pflichterfüllung, die Schüler aber zu entsprechendem Verhalten ermahnt, und die Anstalt selbst dem Schutze der betroffenen Behörden sowie der wohlwollenden Aufnahme von Seite der Stadt empfohlen hatte, im Namen des königlichen Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten für eröffnet erklärte, und den Vorstand derselben in seine Amtsverrichtungen einwies. Als hierauf der Vorstand Direktor Helferich die Anrede des Ministerial-Commissärs erwiedert hatte, schloß der Letztere die feierliche Handlung, in dem er die Anwesenden aufforderte, dem erhabenen Geber dieser neuen Landeswohlthat Seiner Majestät dem Könige aus dankerfülltem Herzen ein dreifaches Lebehoch auszubringen, was sofort unter dem lebhaftesten Anklänge erfolgte.« Nach einem Rundgang durch die neueröffnete Schule begab man sich zur Gastwirtschaft Sporrer, dem heutigen Lindenkeller, wohin der Stadtmagistrat Freising zu einem Festessen geladen hatte, um »seinen allerunterthänigsten Dank für die aufs Neue erkannte allerhöchste Gnade, welche sich durch Verlegung der landw. Centralschule nach Weihenstephan allergnädigst kundgegeben«, zum Ausdruck zu bringen.<sup>7</sup>

#### Die Personen

Durch das dargestellte Ereignis waren vor allem zwei Persönlichkeiten betroffen: Veit und Helferich. Es bedeutete für diesen der Beginn, für jenen das Ende einer im Dienste des agrarischen Bildungswesens in Bayern stehenden Berufslaufbahn. Beide Lebensläufe kreuzen sich in diesem Punkt.

Raimund Veit,<sup>8</sup> geb. am 30. August 1785 in Großlellenfeld (Lkr. Ansbach), war Sohn eines Lehrers. Seine höhere Schulbildung erhielt er im Gymnasium Ellwangen. Von 1806 bis 1810 studierte er am Lyceum in Dillingen, dann Kameralistik<sup>9</sup> an den Universitäten Innsbruck, das damals Bayern einverleibt war, und Landshut. In Landshut hörte er u. a. »politische Rechnungskunst«, eine Art mathematisch ausgerichtete Volkswirtschaftslehre, bei Georg Anton Däzel (1752–1847), der vordem Leiter der von 1803 bis 1807 bestehenden Forstschule gewesen und dann als Professor für Kameralwissenschaften an die Ludwig-Maximilians-Universität Landshut berufen worden war.<sup>10</sup> Seine Berufstätigkeit führte ihn zunächst in die bayerische Finanzverwaltung, wo er sich insbesondere durch die Berichtigung des Rechnungswesens der altkemptischen Landschaftskasse verdient machte. Seiner Neigung für die Landwirtschaft folgend, trat er 1819 bei Schönleutner in Schleißheim ein einjähriges Praktikum an. Er entwickelte sich zu solcher Zufriedenheit, dass er anschließend als Adjunkt (= Unterverwalter) in Weihenstephan eingesetzt wurde. Mit 11. Mai 1823 wurde er zum Rechnungsführer an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt, mit 24. Dezember 1824 zum Professor für Landwirtschaft unter Beibehaltung der erstgenannten Funktion ernannt. Nach dem Tode Schönleutners am 19. Juli 1831 übernahm Veit als Verweser dessen Funktionen als Güteradministrator und Leiter der Landwirtschaftlichen Lehranstalt. Er bewarb sich auch um seine Nachfolge, doch wird ihm der Gutsbesitzer Joseph Freiherr von Ruffin (1791–1837) vorgezogen, der sich vor allem als Schafzüchter einen Namen gemacht hatte. Schon seit längerem gesundheitlich angeschlagen, wurde er mit dem 6. Oktober 1832 in den vorübergehenden Ruhestand versetzt.<sup>11</sup> Veit pachtet in dieser Zeit das von Lotzbeck'sche Gut Hardt (Lkr.



Raimund Veit.

Foto: Repro

Augsburg) auf 8 Jahre und bewirtschaftet es sehr erfolgreich.<sup>12</sup> Ab 11. Dezember 1833 wird er an die Kreis-Landwirtschafts- und Gewerbeschule Augsburg versetzt, wo er als Lehrer der Landwirtschaft wirkt. Nach dem Tod von Ruffins bewirbt sich Veit nochmals um die Leitung von Schleißheim, wiederum vergebens. Er ist in diesen Jahren auch fachliterarisch tätig und schreibt ein dreibändiges »Handbuch der Landgüter-Verwaltung«.<sup>13</sup> In diesem Werk weist er sich als ein scharf denkender Agrarökonom aus, der den Landwirtschaftsbetrieb bereits als Organismus sieht, in dem die Betriebsmittel und Betriebszweige sich in ihrem Umfange so zueinander verhalten müssen, dass sie den höchstmöglichen Betriebserfolg ermöglichen. Er berechnet den »relativen Wert« der pflanzlichen und tierischen Produktionsverfahren als Maßstab von deren betriebswirtschaftlicher Wettbewerbsfähigkeit. Solche Gedankengänge liegen letztlich auch der modernen Auffassung von der bestmöglichen Betriebseinrichtung zugrunde. Als Kalkulationsbeispiel greift er auf den erwähnten Pachtbetrieb Hardt zurück.

Nachdem auch der Nachfolger von Ruffins, Franz X. Kraus (geb. 1788, Todesdatum unbekannt), mit der Doppelbelastung durch Güteradministration und Schulleitung nicht zurechtkam und 1844 an die damalige Staatsdomäne Triesdorf/Mfr. versetzt wurde, kam Veit endlich zum Zuge. Man setzte auf ihn, den Mann mit umfangreichen praktischen und pädagogischen Erfahrungen, der zudem die Verhältnisse in Schleißheim von seiner früheren Wirkungszeit her kannte, große Hoffnungen. Nach Veits Amtsantritt ging der Schulbesuch an der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in die Höhe. Doch gelang es ihm nicht, sich von der Enge des Schulbetriebes an der Landwirtschafts- und Gewerbeschule zu lösen.

Er verlangte Hausaufgaben und eine enge Hausordnung und setzte sich dadurch auch in Gegensatz zu seinem Lehrkörper. Carl Fraas (1810–1875), der allerdings nur zwei Jahre, von 1845 bis 1847, an der Zentralschule wirkte, bevor er an die Ludwig-Maximilians-Universität als Professor für Landwirtschaft berufen wurde, kritisierte die Schulverhältnisse öffentlich. Nach dem Weggang von Fraas sank die Schülerzahl wieder ab.

Nach achtjähriger Wirkungszeit musste auch Veit den Hut nehmen. Veit, der eine große Familie mit sechs, teilweise noch unversorgten Kindern hatte, kaufte das Gut Stadelheim bei Giesing (heute Stadt München). Er starb hochverschuldet am 22. September 1857.

Johann Carl Christian Helferich<sup>14</sup> wurde am 17. Juni 1816 als Sohn eines Kaufmanns in Frankfurt a. M. geboren. Nach der Gymnasialschulzeit in Nürnberg besuchte er von 1830 bis 1834 die Höhere Gewerbeschule Berlin. Nach erfolgreichem Abschluss wandte er sich unmittelbar der praktischen Landwirtschaft zu, zunächst auf Gut Turowo bei Pinne in der preußischen Provinz Posen. Er ging dann, allerdings nur ein halbes Jahr, auf die königlich preußische Staats- und landwirtschaftliche Akademie zu Greifswald und Eldena, um sich dann wieder verschiedenen Verwalterpositionen auf Betrieben in Brandenburg, Hessen und Bayern der praktischen Landwirtschaft zuzuwenden. Ab 1839 pachtete er auf 15 Jahre die Fürstl.-Wrede'schen Güter zu Ellingen und Sandsee (Lkr. Weißenburg-Gunzenhausen). Mit 29. August 1852 unterschrieb König Max II. Joseph die Ernennungsurkunde zum Direktor der Landwirtschaftlichen Zentralschule in Weihenstephan.

Helferich gelang es, die Landwirtschaftliche Zentralschule unter den veränderten Verhältnissen aufzubauen. Das Staatsgut Weihenstephan wurde nun von der Schule in Pacht genommen. Damit wurde das Verhältnis zwischen Gut und Schule umgekehrt. War in Schleißheim die Schule eher ein Anhängsel der Staatsgüteradministration, so stand hier das Staatsgut voll im Dienste der Schule. Als versiertem Praktiker gelang es Helferich, diese Unterordnung mit guten Wirtschaftsergebnissen zu vereinen. So heißt es in einem Bericht des zuständigen Ministeriums: »Der unter der früheren Administration sehr herabgekommene, obgleich an sich fruchtbare und zumeist wohl arrondierte Grundbesitz ist nunmehr einer wesentlich verbesserten Fruchtwechsel-Wirtschaft untergeben und hat trotz der mit der Übergangsperiode unvermeidlich verknüpften Schwierigkeiten und Kosten, sowie ungeachtet der geringeren Fruchtbarkeit des Jahrgangs bereits Ertragsüberschüsse und hiedurch den verlässlichsten Beweis für den verbesserten Wirtschaftsbetrieb geliefert.«<sup>15</sup>

Helferich zeigte sich stets offen für produktionstechnische Neuerungen, deren Wirtschaftlichkeit er jedoch jederzeit im Auge behielt. So silierte er auf seinem Pachtbetrieb in Ellingen bereits Rübenblatt,<sup>16</sup> damit der allgemeinen Entwicklung weit voraus, und in Weihenstephan führte er den Göpeldrusch ein, der gegenüber dem Handdrusch erhebliche Kosteneinsparungen brachte.<sup>17</sup> Auch für die Verdienste um die Seidenraupenzucht wurde die Zentralschule geehrt.<sup>18</sup>

Damit zeigt sich Helferich als würdiger Vertreter der Thaer-Schönleutner'schen Schule der rationellen Landwirtschaft. So mag es ihm auch eine innere Befriedigung gewesen sein, 1860 als Vertreter der bayerischen Landwirtschaft zur Enthüllung des Thaer-Denkmal nach Berlin entsandt worden zu sein.

Was das schulische Wirken Helferichs betrifft, schwanken die Urteile. Der bei der 1. Abschlussprüfung in Weihenstephan ernannte Prüfungskommissar Heinrich Alexander, Rektor



Johann Carl Christian Helferich.

Foto: Repro

der Polytechnischen Schule in München, schreibt in seinem Bericht: »Nichts wird der Anstalt größeren Schaden bringen, als das selbstgefällige Streben nach dem leeren Nimbus einer sogenannten landwirtschaftlichen Akademie, die in Bayern kein Bedürfnis ist, und nur Dünkel, statt praktischem Wissen erzeugt. Soll die Anstalt prosperieren, so müssen die Zügel der Disziplin scharf angezogen werden, und hier sind es wie an allen technischen Schulen die Hospitanten (= Gasthörer, Anm. d. Verf.), welche scharf überwacht und wie die Eleven (= regulär Studierende, Anm. d. Verf.), zum ununterbrochenen Besuche des Unterrichts mit gleicher Strenge angehalten werden müssen.«<sup>19</sup>

Justus von Liebig (1803–1873) nahm in seinen sog. Akademiereden<sup>20</sup> ebenfalls gegen die Landwirtschaftsakademien Stellung und forderte die Verlagerung der agrarwissenschaftlichen Bildung an die Universitäten. Er lobt aber ausdrücklich die Schule in Weihenstephan, die sein Sohn ein Jahr lang als Hospitant besuchte. »Wenn, wie zu erwarten ist, die Fürsorge der höchsten Staatsbehörde für die weitere Entwicklung der landwirtschaftlichen Zentralschule in Weihenstephan, wie bisher fortdauert, so bin ich gewiß, daß sie in wenig Jahren in Deutschland den 1. Rang einnehmen wird.«<sup>21</sup>

In diesen Stellungnahmen werden grundsätzliche Probleme berührt, denen sich Helferich gegenüber sah.

Im Vordergrund stand das Bemühen um eine möglichst hohe Schülerzahl, Maßstab für den Erfolg jeder Bildungsstätte. Die Beschränkung auf die höhere agrarische Bildung, ohne den Schritt zur Akademie zu gehen, war ohne Zweifel ein Risiko. Helferich suchte es dadurch zu verringern, dass er unverhältnismäßig viele Hospitanten aufnahm. Darunter litten Bildungsniveau und Disziplin.

Helferich selbst schreibt dazu zurückblickend: »Nach der Intention der allerhöchsten Verordnung vom 18. September

1852 sollten die Eleven den Hauptbestandteil der Schule, die Hospitanten aber nur die Ausnahme bilden. Leider hat die unausweichlich geringere Strenge in den Aufnahmebedingungen für die Hospitanten und die Handhabung der Disziplin gegenüber denselben dieses Verhältniß zwischen Eleven und Hospitanten umgekehrt (...).<sup>22</sup>«

An der Frage der Disziplin entzündete sich auch eine Auseinandersetzung mit dem Lehrkörper, der sich in diszipliniäre Entscheidungen zu wenig eingebunden sah und eine schärfere Handhabung wollte. Helferich hielt davon wenig und stellte fest: »Sie (d. h. die Professoren, Anm. d. Verf.) möchten Professoren einer höheren Anstalt sein und doch die Unterwürfigkeit wie von Schulbuben fordern, sie fühlen sich beleidigt, wenn Schüler ihren Hut nicht tief genug abnehmen, oder wenn sie sitzen bleiben, wenn sie ins Wirtshaus kommen, dabei bekümmern sich einige Professoren so wenig um das schulmäßige Leben, daß sie sich scheuen mit den Studierenden zusammenzukommen (...), ja daß sie am Schlusse des Semesters nicht einmal die Namen der Schüler kennen (...). Sie vergessen, daß sie auch jung gewesen und mit dem 18.–24. Jahre auch nicht mehr wie Buben behandelt sein wollten.«<sup>23</sup> Aus dieser Einstellung heraus förderte Helferich auch die Gründung einer studentischen Verbindung. Sie sollte das Nebeneinander von Eleven und Hospitanten aufheben und einem vielseitigen Ideen- und Gedankenaustausch dienen. Sie wurde unter dem Namen *Agronomia* ins Leben gerufen.<sup>24</sup> Freilich, den großen Wurf zur Stabilisierung der Zentralschule verpasste Helferich. Er wurde ihm von dem Prüfungskommissar Carl Fraas in die Hände gespielt, der anregte, eine Brauerei- und eine Gärtnerschule mit der Landwirtschaftlichen Zentralschule zu verbinden. Doch Helferich wich vor solchen Visionen zurück. Erst sein Nachfolger griff sie auf und brachte Weihenstephan auf den Weg zum »Grünen Zentrum«.<sup>25</sup> Helferich litt schließlich so unter den unbefriedigenden Verhältnissen, dass er erkrankte und mit 1. Januar 1863 in den vorläufigen, mit 21. März 1864 in den dauernden Ruhestand versetzt wurde. Er verstarb am 20. Januar 1865 im Krankenhaus der Diakonissen in Neuendettelsau/Mfr. und hinterließ seine Frau mit sechs Kindern.

Sein späterer Nachfolger schrieb an die Witwe: »Am 20. Januar, dem Tage seines Dahinscheidens, trafen zahlreiche Agronomen zum 10jährigen Stiftungsfeste der *Agronomia* zusammen, um diesen und den folgenden Tag festlich zu begehen. Wenn Sie, hochverehrte Frau, hätten vernehmen können, mit welcher inniger Liebe und Verehrung hier wieder und wieder des lieben, so schmerzlich vermißten Herrn Direktors, des unermülich schaffenden und väterlich sorgenden Spenders reicher Wissensschätze, des Beschützers und Pflegers insbesondere der *Agronomia*, gedacht worden ist, so würden sie ihn lebendig gesehen haben (...).«<sup>26</sup>

#### *Die Argumente*

Unter den Nachfolgern Schönleutners entwickelte sich die Lehranstalt in Schleißheim nicht zufriedenstellend. 1838 kam der Prüfungskommissar zu dem Ergebnis, dass »keinem der Prüflinge das Absolutorialzeugnis erteilt werden dürfe, da nach dem Resultat der Prüfung keiner fähig ist, nunmehr einen selbständigen Beruf in seinem Fache zu wählen.«<sup>27</sup> Dass etwas geschehen musste, war allen Beteiligten klar. Man versuchte es zunächst mit einer organisatorischen Neuordnung. 1839 wurde die Landwirtschaftliche Lehranstalt zur Landwirtschaftlichen Zentralschule erhoben und drei Klassen gebildet, davon deren erste für die »Heranziehung von Bau- meistern, Aufsehern und Schäfern«, deren zweite als eigent-

liche Zentralschulklasse für die »Bildung rationeller Oekonomen« und deren dritte für das »landwirtschaftliche Praktikum« vorgesehen war.<sup>28</sup> Doch auch diese organisatorischen Änderungen brachten keine Besserung. In diesen Jahren wurden auch erstmals die Standortfrage und die Rückverlegung der Landwirtschaftlichen Zentralschule nach Weihenstephan diskutiert. Dabei wurde immer wieder auch der Blick auf die Lehranstalt in Hohenheim gerichtet, die 1847 zur Akademie erhoben wurde.

Folgende entscheidungsbestimmende Punkte wurden erörtert:<sup>29</sup>

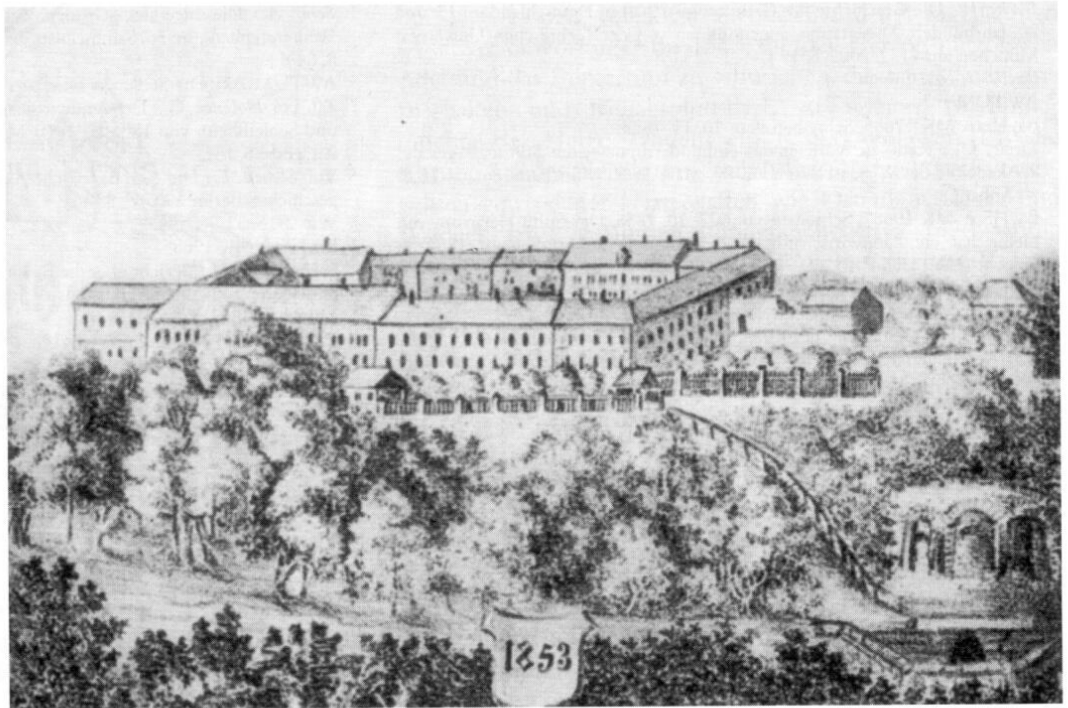
#### 1. Unterrichtsniveau und Ausbildungsziel

Schönleutner hatte ursprünglich die Akademie angestrebt, als Ausbildungsziel den wissenschaftlich gebildeten Landwirt. Demgegenüber forderte die Kammer der Abgeordneten, »es möchten Musterlandwirtschaften auch auf Bildung gemeiner Landwirte, Dienstboten und Schäfer anwendbar gemacht werden.«<sup>30</sup> Die mit qualifizierten Vertretern besetzten Professorenstellen für die »mathematischen und naturwissenschaftlichen Hilfsfächer« wurden eingezogen. Diese unklare Zielsetzung, die die Dienstbotenausbildung ebenso einzubeziehen suchte wie, halbherzig, auch die wissenschaftliche Bildung, musste zu unterrichtlichen Verwicklungen führen, die auch durch die Bildung der oben genannten drei Klassen nicht ausgeschlossen wurden. Hinzu kam die diszipliniäre Enge einschließlich des Internatsbetriebs, der auf Betreiben Veits alle Schulbesucher, unabhängig ihrer Klassenzugehörigkeit und ihres Alters in gleicher Weise unterworfen waren. Die damit verbundenen Probleme ließen sich am besten durch eine örtliche Entflechtung lösen. So verkündete denn auch der Ministerialkommissar bei der feierlichen Eröffnung der Zentralschule in Weihenstephan: »Die Errichtung von Ackerbauschulen für den niederen landwirtschaftlichen Unterricht ist in sämtlichen Regierungsbezirken eingeleitet (darunter in Schleißheim für den Regierungsbezirk Oberbayern, Anm. d. Verf.); für die Verbesserung des höheren landwirtschaftlichen Unterrichts wird durch die Anstalt gesorgt, deren Eröffnung wir heute begehen.«<sup>31</sup>

#### 2. Verhältnis von Güteradministration und Lehranstalt

Ursprünglich unterstanden Musterlandwirtschafts- bzw. Landwirtschaftliche Zentralschule zusammen mit den Staatsgütern, an die sie gekoppelt waren, dem Staatsministerium der Finanzen, später der Kreisregierung Oberbayern, Kammer der Finanzen. Dies barg die Gefahr in sich, dass die Lehranstalt nur als kostenverursachender Fremdkörper und als ein Anhängsel der Güteradministration angesehen wurde. Mit der Verlegung nach Weihenstephan wurde die Landwirtschaftliche Zentralschule aus dieser Zuständigkeit gelöst und dem 1848 eingerichteten Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten (Vorläufer des heutigen Staatsministeriums für Wirtschaft und Verkehr) unterstellt. Gleichzeitig wurde das Staatsgut Weihenstephan von der Landwirtschaftlichen Zentralschule angepachtet und somit ein »Attribut« dieser Schule.

In der Doppelbelastung durch Administration der drei für die damaligen Verhältnisse weit voneinander entfernten Staatsgüter Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan und der Leitung der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim verschliss sich in den Jahren 1824 bis 1852 vier Direktoren, nämlich Schönleutner, von Ruffin, Kraus und Veit – Beweis genug, dass diese Aufgabe kaum zu lösen war.



Weihenstephan 1853. Foto: Repro

3. Eignung des Staatsgutes Schleißheim als Beispielsbetrieb  
 Schönleutner beschreibt Schleißheim so: »Schleißheim umfaßt in einer gerundeten Lage einen Gesamtbesitz von 8299 Morgen, 76 Hunderth. (= 2828 ha, Anm. d. Verf.) in dem wegen Unfruchtbarkeit verrufenen Isarthale. Der Boden, in ununterbrochener Berührung, enthält die beiden, alle Unfruchtbarkeit bezeichnenden, Extreme: dürres Land und Sumpfboden.«<sup>32</sup> Schleißheim war sowohl wegen seiner Größe als auch wegen seiner extrem schlechten Böden als Beispielsbetrieb ungeeignet. Dagegen hielt Lorenz Zielr (1797–1847), Schwiegersohn Schönleutners, Professor für Landwirtschaft an der Staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität, als Gutachter eingeschaltet, das wesentlich kleinere Gut Weihenstephan »für die Kultur aller in Deutschland kultivierbaren Pflanzen geeignet, von der Rebe bis zur Kartoffel.«<sup>33</sup> Veit sah zwar in Weihenstephan wenig Möglichkeiten für die Pferde- und Schafzucht, dafür bot Weihenstephan die Obstbaumschule und Seidenraupenzucht. Bei Abwägung aller Vor- und Nachteile erwies sich Weihenstephan gegenüber Schleißheim als Beispielsbetrieb geeigneter.

4. Unterbringung von Schule, Schülern und Professoren  
 Zwar war die von der 1807 aufgelösten Forst- und Musterlandwirtschaftsschule genutzte Gebäudesubstanz ruinös, was auch Veit ins Feld führte. Dem standen allerdings gute Unterbringungsmöglichkeiten für Schüler und Professoren in Freising gegenüber.

5. Lehrer für die Hilfswissenschaften

Freising bot als Schulstadt (Lyceum, Schullehrer- und Priesterseminar u. a.) ein Reservoir für Lehrer der landwirtschaftlichen Hilfswissenschaften.

Einen letzten Anstoß für die Entscheidung gab ein Antrag des Rektors der Landwirtschafts- und Gewerbeschule Freising, die Landwirtschaftliche Zentralschule dorthin zu verlegen und mit ihr zu vereinigen. Dies wurde zwar vom zuständigen Ministerium abgelehnt, aber die Standortfrage sollte einer Entscheidung zugeführt werden. Mehrere Kommissionen wurden eingesetzt, eine unter Carl Fraas, Nachfolger von Zielr an der Ludwig-Maximilians-Universität. Sie besuchte

am 27. September 1851 Weihenstephan und schlug Weihenstephan als Sitz der Landwirtschaftlichen Zentralschule vor. Die Ackerbauschule sollte in Schleißheim verbleiben und zu einer Kreisanstalt für Oberbayern (Kreis = heutiger Bezirk) aufgewertet werden. Diese Vorschläge sind letztlich verwirklicht worden.

#### Anmerkungen:

- <sup>1</sup> Seidl, A.: Max Schönleutner – Kündler der rationellen Landwirtschaft in Bayern. Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 46 (1998) 135 ff.
- <sup>2</sup> Besonders bekannt war die Pflugfabrikation. Ein in Süddeutschland weit verbreiteter Pflugtyp wurde nach Veit benannt. Vgl. hierzu Seidl, A.: Die Geschichte der Bayerischen Landesanstalt für Landtechnik und ihrer Vorläuferinstitutionen bis 1955. In: Wendl, G. (Hrsg.): Technische Entwicklungen für eine nachhaltige Landwirtschaft in Bayern – 75 Jahre Bayerische Landesanstalt für Landtechnik. Landtechnik Schrift Nr. 12. Freising 2001, S. 49 f.
- <sup>3</sup> BayHStA MF 55387, Schreiben vom 15. 11. 1851.
- <sup>4</sup> Seidl, A.: Georg Anton Däzel, erster Lehrer und Direktor der Kurfürstlichen Forstschule |le Weihenstephan. In: Bley Müller, H. u. a.: 250 Jahre Bayerische Staatsforstverwaltung – Rückblicke, Einblicke, Ausblicke (= Mitteilungen aus der Bayerischen Staatsforstverwaltung, H. 51, Bd. II). München 2002, S. 405 ff.
- <sup>5</sup> BayHStA MK 19685.
- <sup>6</sup> Archiv der Abteilung Freising-Weihenstephan der Technischen Universität München (im weiteren AWTUM) F 3.
- <sup>7</sup> BayHStA MK 19685.
- <sup>8</sup> Raum, H.: Schönleutner, Zielr und Veit, die Pioniere der Landwirtschaftswissenschaft in Bayern in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch 32 (1955) 281 ff.
- <sup>9</sup> Das Studium der Kameralistik beinhaltet ein juristisches Studium unter Einbeziehung ökonomischer Lehrinhalte.
- <sup>10</sup> Veit führte in späteren Jahren auch den Dr.-Titel, doch lässt sich eine Promotion durch die Ludwig-Maximilians-Universität gemäß freundlicher Mitteilung des dortigen Archivs nicht nachweisen.
- <sup>11</sup> Gemäß landgerichtsärztlichem Zeugnis wird »malum hypochondriaticum« diagnostiziert (BayHStA MF 55387).
- <sup>12</sup> Eigentümer des Gutes Hardt war damals Reichsrat Karl Ludwig von Lotzbeck (1786–1873), dem er auch sein »Handbuch der Landgüterverwaltung« widmete.
- <sup>13</sup> Veit, R.: Handbuch der Landgüter-Verwaltung oder der Einrichtungs- und Betriebskunde des landwirtschaftlichen Gewerbes. Augsburg 1838. – Weitere Werke von Veit: Lehrbuch der Landwirtschaft zum Gebrauch in Landwirtschafts- und Gewerbs-Schulen und zum Selbstunterricht. Augsburg 1841; Anleitung zum Futterbau mit einem Anhang über Streugewinnung. München 1849.
- <sup>14</sup> Raum, H.: Weihenstephan unter Helferich und Wentz 1852–1879. Bayerisches Landwirtschaftliches Jahrbuch 38 (1961), SH 4, S. 98 ff.
- <sup>15</sup> BayHStA MK 19686.

- <sup>16</sup> Fischer, W.: Die Geschichte der Gärfutterwirtschaft in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert. Dissertation, angenommen von der Technischen Universität München am 11. 2. 2002, S. 19 f.
- <sup>17</sup> BayHStA MK 19686.
- <sup>18</sup> AWTUM F 70.
- <sup>19</sup> BayHStA MK 19685, Schreiben vom 10. 11. 1853.
- <sup>20</sup> Liebig, J. v.: Rede zur Vorfeier des einhundertundzweiten Stiftungstages der k. Akademie der Wissenschaften am 26. März 1861. München 1861, S. 12 ff. (= Anhang).
- <sup>21</sup> BayHStA MK 19687, Schreiben vom 27. 10. 1855. Der Sohn Hermann von Liebig hat die Landwirtschaftliche Zentralschule im Studienjahr 1854/55 besucht (AWTUM F 40).
- <sup>22</sup> BayHStA MK 19688, Schreiben vom 23. 9. 1861.
- <sup>23</sup> BayHStA MK 19687, Schreiben vom 3. 12. 1858.
- <sup>24</sup> Seidl, A.: Die Geschichte der Alma Mater Agilolfiae als Heimstätte studentischer Vereinigungen. In: KDstV Agilolfia zu Freising-Weihenstephan (Hrsg.): 80 Jahre K.D.St.V. Agilolfia zu Freising-Weihenstephan im CV, Freising 2002, S. 6 ff.

- <sup>25</sup> Seidl, A.: Die Idee des »Grünen Zentrums« in der Hochschulgeschichte Weihenstephans. In: 36. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1999), S. 64 ff.
- <sup>26</sup> AWTUM. Akt: Die Stelle des Directors in Weihenstephan
- <sup>27</sup> Zit. bei Holzner, G.: Der landwirtschaftliche Unterricht in Weihenstephan und Schleißheim von 1804 bis 1840. München et alt. 1905, S. 170.
- <sup>28</sup> Zit. ebda. S. 181.
- <sup>29</sup> Vgl. Steuert, L.: Die Kgl. Bayerische Akademie Weihenstephan und ihre Vorgeschichte. Berlin 1905, S. 93 ff.
- <sup>30</sup> Wie 27, S. 33.
- <sup>31</sup> BayHStA MK 19685.
- <sup>32</sup> Schönleutner, M.: Bericht über die Bewirthschaftung der königlich-bayerischen Staatsgüter Schleißheim, Fürstenried und Weihenstephan im Jahre 1819/20. München 1822, S. 3.
- <sup>33</sup> Zit. bei Steuert (wie Anm. 29), S. 128.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Alois Seidl, Am Lurzenhof 24, 84036 Landshut

## Wiguleus Hundt zu Sulzemoos und Lauterbach (1514–1588)

Die Autobiographie des Politikers und Geschichtsschreibers

Von Prof. Dr. Rainer A. Müller

Wiguleus Hundt zu Sulzemoos und Lauterbach, Hofrat, Professor und Historiograph, zählt zu den bedeutendsten Politiker- und Gelehrtenpersönlichkeiten des Herzogtums Bayern im 16. Jahrhundert.<sup>1</sup> Aktiv und an maßgeblicher Position, er amtierte zeitweise als Hofratspräsident, wirkte er an der bayerischen Innenpolitik, vor allem der Religionspolitik, mit, war als Diplomat in der Reichspolitik tätig, vermehrte als Niederadeliger energisch seinen Besitz und publizierte als Jurist und Historiker Standardwerke zur bayerischen Landes- und Kirchengeschichte. Hundt verfasste auch eine kurze Autobiographie, die seinen Lebensweg und seine Karriere bis zum Jahre 1571 aufzeichnet.

### Werdegang

Hundt wurde am 26. Juli 1514 auf Burg Kaltenberg am bayerisch-schwäbischen Lechrain geboren. Seine Eltern waren Wiguleus Hundt (1472–1531), Herr auf Kaltenberg und Lauterbach bei Dachau, Klosterrichter zu Indersdorf, und Anna Glockner († 1520), Tochter eines herzoglichen Leibdieners.<sup>2</sup> Seine Schulbildung erhielt der junge Adelige in den Jahren 1524 bis 1530 in Augsburg. 1530 nahm er sein Studium an der bayerischen Landesuniversität in Ingolstadt auf. 1535/36 studierte er für etwa eineinhalb Jahre, ermöglicht

u. a. durch die Unterstützung seines Onkels Konrad Rehlinger, einem vermögenden Augsburger Kaufmann, an der renommierten Juristenuniversität in Bologna. Sein Studium schloss er aber am 24. Mai 1537 mit der Promotion zum Dr. iur. civ.<sup>3</sup> in Ingolstadt ab. Als bald wurde er Professor des Institutionenrechts<sup>4</sup> an der bayerischen »Elite-Hochschule«. Im Oktober 1539 wählte man ihn zum Rektor der Hohen Schule, doch bereits im Januar 1540 berief ihn Herzog Wilhelm IV. (1508–1550) in den Hofrat nach München. 1544 heiratete Hundt die Witwe Anna Schwab († 1553), 1554 verheiratete er sich zum zweiten Mal, nunmehr mit Anastasia von Fraunberg († 1569). Aus dieser Ehe entsprossen vier Söhne und acht Töchter. 1570 vermählte Hundt sich in dritter Ehe mit Franziska Ursula von Pienzenau († nach 1588). Von 1555 bis zu seinem Tode hatte er die Pflege Dachau inne, seit 1555 die vom Augsburger Domkapitel verliehene Propstei Geisenhausen. 1546 kaufte er die Hofmark Sulzemoos<sup>5</sup> im Dachauer Land, unweit des sich bereits im Familienbesitz befindlichen Lauterbach,<sup>6</sup> 1571 Schloss und Hofmark Lenting. 1553 erhielt Hundt das kleine »Palatinat«,<sup>7</sup> und seit 1555 wirkte er u. a. als »Universitätspatron« und verhandelte in Wien über die Rückkehr der Jesuiten (Petrus Canisius) an die Universität in Ingolstadt.<sup>8</sup>



Lauterbach um 1701, seit 1439 in Besitz der Familie von Hundt.

Foto: Repro